

Verleihung des Ludwig-Erhard-Preises für Wirtschaftspublizistik 2016

## Begrüßung

*Roland Tichy, Vorsitzender der Ludwig-Erhard-Stiftung*

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich darf Sie ganz herzlich zur Verleihung des Ludwig-Erhard-Preises für Wirtschaftspublizistik 2016 begrüßen. Wir vergeben in diesem Jahr den Preis zum vierzigsten Mal. Umso mehr freuen wir uns, dass wir zu diesem Jubiläum Herrn Dr. Wolfgang Schäuble als Festredner gewinnen konnten. Vielen Dank, dass Sie gekommen sind!

Wir haben zwei sehr prominente Preisträger. Die Jury, für deren Arbeit unter der Leitung von Ursula Weidenfeld ich mich ganz herzlich bedanke, hat in der Begründung ihrer Entscheidung für Bundeskanzler Gerhard Schröder geschrieben: „Als Bundeskanzler hat Gerhard Schröder mit der ‚Agenda 2010‘ Reformen durchgesetzt, die die deutsche Wirtschaft und Gesellschaft nachhaltig geprägt und verändert haben. Sie haben Deutschland wieder wettbewerbsfähig gemacht und entscheidend zum derzeitigen Erfolg der Volkswirtschaft beigetragen. Die Ludwig-Erhard-Stiftung würdigt diese Leistung auch vor dem Hintergrund der aktuellen Richtungslosigkeit in der Wirtschafts- und Sozialpolitik.“

Die Jury würdigt Holger Steltzner mit dem Ludwig-Erhard-Preis für Wirtschaftspublizistik für seine Kommentare und für seine ordnungspolitisch immer sehr konsequente Haltung zu aktuellen wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen. Als Herausgeber der FAZ, lieber Herr Steltzner, prägen Sie die wirtschaftspolitische Linie des Blattes in hervorragender Weise. Und wenn Sie mir eine persönliche Anmerkung gestatten: Sie sind der Fels, um den andere Ressorts der Zeitung herumschwimmen.

Ich darf außerdem sehr herzlich begrüßen die Förderpreisträger: Professor Philipp Bagus, das schreibende Duo Massimo Bognanni und Simon Book sowie Florian Mayer-Hawranek. Frau Dr. Siems, die ich ebenfalls sehr herzlich begrüße, wird als Mitglied der Jury über diese Preisträger vieles zu sagen haben.

Nun ist es mir völlig unmöglich, alle aufzuzählen, denen diese Begrüßung gilt. Vielleicht mit einer Ausnahme: Ich darf Gräfin Schlippenbach begrüßen, die bereits in der Frankfurter Zeit, also vor Ludwig Erhards Zeit als Bundeswirtschaftsminister, seine Pressereferentin war. Vielleicht könnten wir heute von Ihnen lernen, Gräfin, wie man unpopuläre Dinge wie die Soziale Marktwirtschaft wieder populär macht.

Ich darf das Wort von Bundeskanzler Helmut Kohl über unsere Stiftung etwas abwandeln, der sagte, bekanntlich müssten Politiker

Wahlen gewinnen und nicht den Preis der Ludwig-Erhard-Stiftung. Umso besser ist, wenn sie ihn doch gewinnen – wenn auch etwas später, vielleicht auch zu spät. Ludwig Erhard hatte es ja nicht leicht, und auch die Ludwig-Erhard-Stiftung hat es in dieser Zeit nicht besonders leicht. Wir formulieren Leitplanken der Ordnungspolitik. Wenn andere daran zerschellen, ist es ihr Problem. Das ist eine Arbeitsteilung, die ich manchmal ganz nett finde, die aber auch notwendig ist – um mal die eigene Rolle ein bisschen bescheiden zu charakterisieren.

Politik lebt, glaube ich, vom glücklichen Augenblick. Den glücklichen Augenblick muss ich als Politiker erkennen und nutzen. Der glückliche Augenblick ist nicht eine glückliche Lage. In Zeiten der wachsenden Staatsverschuldung haben Sie, Herr Schröder, die Agenda 2010 durchgesetzt und zu einer augenblicklich glücklichen Lage beigetragen. In der glücklichen Lage drohen wir immer zu vergessen, was die Quelle unseres Wohlstands ist, nämlich die Marktwirtschaft; dass wir Freihandel brauchen, weil wir davon leben; dass Freihandel kein von Gott gegebener Naturzustand ist, der uns seine Gnade immer schenkt, sondern dass Freihandel immer wieder erkämpft werden muss. Wir vergessen dann, dass die „schwarze Null“ auch kein Naturereignis ist, sondern immer mit Zähnen und Klauen erkämpft und auch verteidigt werden muss, dass eine stabile Währung eine ungeheure Anpassungsleistung erfordert. Wenn es uns dann wieder schlecht geht, in der Stunde der Not, entdecken wir wieder die Soziale Marktwirtschaft. Dann machen wir wieder Marktwirtschaft.

Wahrscheinlich gibt es so etwas wie den Schweinezyklus von Marktwirtschaft und dann wieder keine Marktwirtschaft. Allerdings sind die Zwiebelschalen, die sich um den Kern der Marktwirtschaft legen, dann immer zäher, und wenn man sie ablöst, gibt es Tränen. Das ist das Gefährliche an diesem Schweinezyklus: dass es immer wieder schwieriger wird, auf den Ausgangspunkt zurückzukommen. Mit der Ordnungspolitik und der Marktwirtschaft ist es wie mit Regenschirmen. Wenn die Sonne scheint, bleiben die Marktwirtschaft und die Ordnungspolitik gern an der Garderobe liegen. Wenn es dann regnet, sucht man sie vergeblich. Politiker sind die Regenmacher, und wir erinnern sie gerne immer wieder an die Schirme, damit wir sie immer dabei haben. Und in diesem Schweinezyklus von Verachtung der Marktwirtschaft und Errettung durch Politiker sind wir dann die Mahner.

In diesem Sinne freue ich mich, dass Sie alle da sind. Ich gehe optimistisch davon aus, dass es noch sehr viel mehr Freunde der Marktwirtschaft gibt als hier sitzen. Danke, dass Sie gekommen sind!